



Andrea Hofmann
Esther Wipfler (Hg.)

500 Jahre
Evangelisches
Gesangbuch

Musik
Theologie
Kulturgeschichte

SCHNELL + STEINER

500 Jahre
Evangelisches Gesangbuch

Andrea Hofmann
Esther Wipfler (Hg.)

500 Jahre Evangelisches Gesangbuch

Musik
Theologie
Kulturgeschichte

SCHNELL + STEINER

Umschlagabbildung: Das sog. Achtliederbuch (Etlich Cristlich liden Lobgesang [...]),
[Nürnberg]: [Jobst Gutknecht], 1524.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Evangelischen Kirche Deutschlands



Evangelische Kirche
in Deutschland



Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024

© 2024 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg

Umschlaggestaltung: Julie August

Satz: typegerecht berlin

Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei, Langenhagen

ISBN 978-3-7954-3813-5

ISBN 978-3-7954-3814-2 [E-Book]

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es nicht gestattet,
dieses Buch oder Teile daraus auf fototechnischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.
Die Vorlagen der Abbildungen stammen, soweit nicht anders vermerkt, aus den Digitalisaten bzw.
Fotoarchiven der besitzenden Bibliotheken.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:
www.schnell-und-steiner.de

Inhalt

Geleitwort	7
Grußwort	9
ANDREA HOFMANN UND ESTHER WIPFLER	
Einführung	11
THILO LIEBE	
Die Gesangbuchsammlung der Bibliothek im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern	30

Geschichte und Entwicklung des Gesangbuchs

JOHANNES SCHILLING	
»Das Gesangbuch ist die belebte Bibel für den gemeinen Christen.«	36
Deutschsprachige evangelische Gesangbücher von der Reformation bis zur Gegenwart	
CHRISTIANE SCHÄFER	
»Kommt und lobet ohne End«	57
Eine kurze Geschichte des katholischen Gesangbuchs von seinen Anfängen bis zur Gegenwart	
JOCHEN ARNOLD	
Evangelisches Gesangbuch und Gottesdienst – eine Spurensuche durch fünf Jahrhunderte in Straßburg und Württemberg	83

Das Gesangbuch als Lebensbegleiter im Alltag

ANDREA HOFMANN

»Was für Dank kann ich dir sagen, liebster Jesu, treuster Freund.« 122

Frauen und ihre Gesangbücher in der Frühen Neuzeit

INGA MAI GROOTE

»künstlich variiert und verneuert« 144

Gesangbuchlieder als kompositorische Inspiration und Einladung zum Hören
im 17. Jahrhundert

MICHAEL FISCHER

Konfessionsübergreifende Soldatengesangbücher im Ersten Weltkrieg 171

Das Gesangbuch als Ausdruck konfessioneller, territorialer und kommunaler Identität

ESTHER WIPFLER

Nicht nur »Zierde« 192

Die Illustration Nürnberger Gesangbuchdrucke vom 16. bis 18. Jahrhundert

HENNING P. JÜRGENS

Exportschlagert: Der Genfer Psalter aus europäischer Perspektive 229

EBERHARD CHERDRON

Die kurpfälzischen Gesangbücher 256

Vorbild und Beispiel der reformierten Gesangbuchtradition

BRINJA BAUER

»Den Verstand erhellen, das Gemüth begeistern« 282

Johann Andreas Cramers *Allgemeines Gesangbuch* 1780

JONAS MILDE

»... aus welchem sich schon Millionen seelig gesungen haben.« 304

Das Porst'sche Gesangbuch (1709–1908) im Hinblick auf konfessionelle,
territoriale und kommunale Identität

Abstracts 320

Die Autorinnen und Autoren des Buches 326

Register 328

Geleitwort

Für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) stellt die Erinnerung an den 500. Jahrestag der Veröffentlichung des ersten evangelischen Gesangbuchs ein wichtiges Datum dar. Seit den Anfängen der Reformation ist das geistliche Singen das womöglich wichtigste Charakteristikum evangelischen Glaubenslebens und protestantischer Frömmigkeitskultur. Die Corona-Pandemie hat die gelebte soziale Praxis geistlicher Musik oft schmerzlich unterbrochen. Das Jubiläum kommt zur richtigen Zeit, um an das Zusammenspiel von Singen, christlicher Spiritualität und Glaubensvergewisserung zu erinnern, das die Tradition des evangelischen Kirchenliedes auszeichnet.

Die Praxis des Choralsingens ist seit 2015 aufgenommen in das »Bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturgutes«. Unzählige Menschen sind dem geistlichen Singen durch aktive Mitwirkung in kirchlichen Chören, durch ihr aufmerksames Zuhören und in der Mitfeier des Gottesdienstes verbunden. Die Lieder des Gesangbuchs gehören zum Schatz evangelischer Gottesdienstkultur und sind Basisressourcen individueller Frömmigkeit. Über die Musik werden biblische Texte und die Botschaft des Evangeliums zum Klingen gebracht. Wer geistliche Musik singt, kennt vielfach biblische Texte auswendig. Gemeinsames Singen ist eine Chance, tragfähige Gemeinschaft zu erfahren und sich im christlichen Glauben beheimatet zu fühlen. Die evangelische Kirche versteht sich mit ihrem Einsatz für das geistliche Singen, auch als Kulturträgerin und als Kulturvermittlerin im Rahmen der Zivilgesellschaft, zahlreichen Partnerinstitutionen des Musiklebens eng verbunden. Gleichzeitig stärkt gerade die geistliche Musik die Bindungskräfte bei sonst eher der Kirche lose verbundenen Menschen, die unter Umständen nicht Mitglieder der Kirche sind, aber die Praxis geistlichen Musizierens schätzen und auch finanziell unterstützen.

Geistliches Singen soll auch in Zukunft in der Vielfalt seiner Traditionen lebendig bleiben. Diesem Ziel sind anlässlich des Jubiläums vielfältige Aktivitäten und Initiativen gewidmet – auch im Vorgriff auf die Einführung des Neuen Evangelischen Gesangbuchs, das sich derzeit in Vorbereitung befindet. Der Evangelischen Kirche in Deutschland war es ebenso wichtig, schon vor dem Beginn des Jubiläumjahres die historische Vergewisserung zu suchen und den aktuellen

Forschungsstand zur Geschichte und Entwicklung der evangelischen Gesangbuchkultur, zum Gesangbuch als Lebensbegleiter im Alltag sowie als Ausdruck konfessioneller und politisch-sozialer Identität zu dokumentieren. Deswegen bildete die wissenschaftliche Tagung »500 Jahre Evangelisches Gesangbuch 1524–2024«, die am 23. und 24. März 2023 in Nürnberg stattfand, den Auftakt der Aktivitäten. Bei dieser Gelegenheit konnte erfreulicherweise auch der Abschluss der »Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch«, eines Langzeitprojekts der EKD und Ausdruck der hymnologischen Verantwortung der evangelischen Kirche, gefeiert werden.

Die Tagung wurde im Auftrag der EKD von den beiden Wissenschaftlerinnen Dr. Esther Wipfler (München) und Prof. Dr. Andrea Hofmann (Basel) vorbereitet, die auch für die Herausgeberschaft des hier vorliegenden Dokumentationsbandes verantwortlich zeichnen. Ihnen spreche ich namens der EKD tiefempfundenen Dank aus für die fachkundige und reibungslose Organisation der Tagung, die allen Teilnehmenden in angenehmster Erinnerung bleibt. Der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern danke ich für die freundliche Kooperation bei der Durchführung der Veranstaltung.

Johannes Wischmeyer
Leitung der Abteilung Kirchliche Handlungsfelder
Evangelische Kirche in Deutschland

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich bin eine von denen, deren unverzichtbares Handwerkszeug das Gesangbuch ist, die es ständig benutzt und deren eigenes Exemplar neben einer ebenso mit Gebrauchsspuren versehenen Bibel mit zahlreichen Zetteln darin und Anmerkungen entsprechend zerfleddert im Regal steht.

Lassen Sie mich drei kleine Perspektiven aus der Praxis einbringen:

1. Wenn man einen Friedhofsorganisten fragt, welches Lied er am häufigsten spielen soll, dann antwortet er immer: »Von guten Mächten wunderbar geborgen«. Nicht umsonst führt dieses Lied die Top 5 im Ranking für das neue Gesangbuch an. Irgendwo ist nahezu jeder schon einmal damit in Berührung gekommen.
2. Am Krankenbett, im Hospiz und in Pflegeheimen sind vertraute Texte und Melodien nicht wegzudenken. Sie knüpfen an tiefe Erinnerungen aus vergangenen Lebensphasen an, die auch dann oft noch abrufbar sind, wenn vieles andere schon nicht mehr geht. Wie gut, wenn man sich dann mit einem Gesangbuch ans Bett setzen kann und auf dessen Schätze zurückgreifen kann.
3. Ein junges Paar will heiraten. So richtig viele Kirchenlieder kennen sie nicht. Aber »Möge die Straße uns zusammenführen« kennen sie aus dem Schulgottesdienst von früher. Sie haben es gegoogelt und sich auf YouTube noch einmal angehört. Das wünschen sie sich schließlich auch für ihre kirchliche Trauung. Sie wundern sich, dass so ein bekanntes Lied nicht im Gesangbuch steht ...

Es hat sich viel gewandelt, seit 1524 in Nürnberg das sog. Achtliederbuch erschien.

500 Jahre später ist aber das Grundbedürfnis, das ein Gesangbuch rechtfertigt, eigentlich immer noch das gleiche: eine kompakte und praxistaugliche Sammlung der »Essentials« – wie man heute vielleicht sagen würde – zu haben.

Seit der Reformation gab es immer dann neue Gesangbücher, wenn sich im kirchlichen Leben einschneidende Veränderungen zeigten, entweder in Fragen der Theologie oder in gesellschaftlichen Entwicklungen. So hat sich herauskristallisiert, dass alle 30–50 Jahre ein dickes neues Gesangbuch im deutschsprachigen Raum entstand, daneben viele weitere Liederbücher und Begleithefte in den Regionen. In den 1990er Jahren konnten wir nicht einmal ahnen, welche digitalen und vernetzten Möglichkeiten wir nur wenig später haben würden. Daneben gab es seither etliche liturgische Veränderungen, viele neue Gottesdienstformen sind entstanden und neue Lieder und Melodien haben sich durchgesetzt.

Ein guter Zeitpunkt, um quasi zurück in die Zukunft zu schauen und Fenster zu öffnen in die Vergangenheit, um aus dieser Perspektive die Zukunft in den Blick zu nehmen.

Das Buch, das Sie in den Händen halten, tut dies aus vier Blickrichtungen:

- Es beleuchtet die Verbindung der Gesangbücher zur Glaubensgeschichte.
- Es nimmt den Alltagsgebrauch von Gesangbüchern in den Blick.
- Es analysiert, was das Identität Stiftende am Gesangbuch war bzw. ist.
- Und natürlich wird auch das Liedgut analysiert.

Am Ende dieses Jahrzehnts – das ist die gemeinsame Vision auf EKD-Ebene – sollen Gemeinden neben der schon längst vorhandenen Gesangbuch-App ein neues Buch in den Händen halten und können zugleich in einer Datenbank nach ihren Lieblingsliedern suchen.

Aus der Praxis wissen wir: Nur wenn der Inhalt zum Bedarf passt, erfüllt ein Gesangbuch seinen Zweck. Ansonsten verstaubt es vor sich hin bzw. eine App oder Datenbank wird nicht genutzt. Ich bin sehr gespannt, was am Ende dabei herauskommen wird!

Das vorliegende Buch öffnet die Perspektive hin zum Ursprung, zum Fundament, zur Basis unseres Gesangbuch-Gebrauchs.

Dazu wünsche ich Ihnen allen eine inspirierende Lektüre und Gottes Segen.

Elisabeth Hann von Weyern

Regionalbischöfin im Evang.-Luth. Kirchenkreis Nürnberg

Einführung

I. 500 Jahre Faszination. Die Geschichte des Gesangbuchs

In den 1520er Jahren begannen Martin Luther und seine Kollegen, ihre Theologie, die sie bisher vor allem an Universitäten und in Klöstern diskutiert hatten, für die Gesellschaft zugänglich zu machen. Die Reformatoren feierten die Messe in deutscher Sprache und passten die Liturgie an ihre theologischen Überzeugungen an. Sie verfassten Gebetbücher, Katechismen und Kirchenordnungen, die von nun an das Leben und die Frömmigkeit der neu entstehenden evangelischen Gemeinden organisierten und prägten. Seit den 1520er Jahren bis heute schrieben Männer und Frauen deswegen deutschsprachige geistliche Lieder, brachten Theologie in Reime und machten diese somit singbar und auch für Laien verständlich.¹

1524 fasste der Nürnberger Buchdrucker Jobst Gutknecht acht Lieder, die u. a. aus der Feder von Martin Luther und Paul Speratus stammten, in einer Flugschrift zusammen, die als Achtliederbuch oder Achtliederdruck bekannt ist.² Im gleichen Jahr erschienen weitere Sammlungen mit Liedern von evangelischen

1 Vgl. Heinz Schilling, *Martin Luther. Rebelle in einer Zeit des Umbruchs*, München 2016, S. 359–450; Irene Dingel, *Reformation. Zentren – Akteure – Ereignisse*, Göttingen 2016, S. 47–85. Robin A. Leaver, *The Whole Church Sings. Congregational Singing in Luther's Wittenberg*, Grand Rapids MI 2017; Christopher Boyd Brown, *Singing the Gospel. Lutheran Hymns and the Success of the Reformation*, Cambridge Mass. 2005.

2 Vgl. *Etlich cristlich lider Lobgesang/vn[d] Psalm/*

*dem rainen wort Gottes gemeß/ auß der heylige[n] schrift/ durch mancherley hohgelerter gemacht/ in der Kirchen zu singen/ wie es dann zum tayl berayt zu Wittenberg in übung ist, Wittenberg [Nürnberg]: Jobst Gutknecht 1524 (VD16 L 4700); dazu: Konrad Ameln, *Das Achtliederbuch vom Jahre 1523/24*, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 6 (1961), S. 100–112; Johannes Schilling/Brinja Bauer, *Singet dem Herrn ein neues Lied. 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch*, Leipzig 2023, S. 35.*

Autoren: die beiden Erfurter Enchiridien³ und das Chorgesangbuch von Johann Walter.⁴ 1524 – vor 500 Jahren also – begann mit diesen Publikationen eine regelrechte Erfolgsgeschichte des Gesangbuchs, die vielfach konfessionelle, territoriale und nationale Grenzen überschritt und die bis heute andauert. Seit nunmehr 500 Jahren prägen Gesangbücher die Frömmigkeit von Menschen aller Konfessionen und Denominationen im Alltag und im Gottesdienst.

Als historische Quellen erzählen Gesangbücher Geschichten von konfessioneller Konkurrenz und ökumenischem Zusammenhalt, von Krieg, Leid und Krankheit, aber auch von Freude, Glück und Dank. Sie geben Auskunft über religiöse Praktiken und Zugehörigkeiten der Menschen, die Gesangbücher publizierten, und der Menschen, die sie im Alltag nutzten. Herausgeber:innen stellten in ihren Gesangbüchern Liederrepertoires zusammen, die nicht nur Einblicke in die persönliche Frömmigkeit der Editor:innen ermöglichen, sondern auch zeigen, welche Lieder in den einzelnen Regionen zu bestimmten Zeiten gesungen wurden. Gesangbücher, die über Jahrzehnte oder Jahrhunderte lang immer wieder neu aufgelegt wurden, lassen erkennen, wie sich Liedrepertoires und bestimmte Konventionen mit der Zeit wandelten. Oft sind Gesangbücher auch mehr oder weniger reich illustriert, und im Zusammenspiel von Texten, Melodien und Bildern lassen sich ganz eigene Botschaften entschlüsseln.

Gesangbücher sind jedoch nicht nur als Editionen von geistlichen Liedern interessant. Oft weisen sie Benutzungspuren auf. Abgegriffene Seiten und Flecken, eingelegte Bildchen oder eine getrocknete Blume zeugen genauso vom jahrelangen Gebrauch des Gesangbuchs wie handschriftliche Besitzvermerke, Widmungen, Familienstammbäume, Tauf-, Konfirmations- und Trausprüche, Notizen, Kommentare oder auch der Ablaufplan eines Gottesdienstes, und sie zeigen darüber hinaus, dass diese Bücher oftmals von Generation zu Generation weitervererbt wurden.⁵

³ Vgl. Eyn Enchiridion oder Handb[ue]chlein. eynem ytzlichen Christen fast nutzlich bey sich zuhaben/ zur stetter vbung vnd trachtung geystlicher gesenge vnd Psalmen/ Rechtschaffen vnd kunstlich verteutsch, Erfurt: Johann Loersfeld 1524 (VD16 E 1151; VD16 E 1152); Enchiridion Oder eyn Handbuchlein/ eynem yetzlichen Christen fast nutzlich bey sich zuhaben/ zur stetter vbung vnnnd trachtung geystlicher gesenge/ vnd Psalmen/ Rechtschaffen vnnnd kunstlich vertheutsch, Erfurt: Matthes Maler 1524 (VD16 E 1153).

⁴ Vgl. Johann Walter, Geystliche gesangk Buchleyn, Wittenberg: Josef Klug 1524 (VD16 L 4776).

⁵ Nicht ohne Grund wurde das »Gesangbuch« in die Reihe der »Erinnerungsorte des Christentums« aufgenommen (vgl. Christa Reich, Gesangbuch, in: Christoph Marksches/Hubert Wolf [Hg.], Erinnerungsorte des Christentums, München 2010, S. 492–502).

II. Gesangbücher als Objekte der Forschung

Gesangbücher sind seit Jahrhunderten eine wahre Fundgrube für Wissenschaftler:innen zahlreicher Disziplinen, die mit ganz unterschiedlichen Forschungsfragen an das Material herangehen. Anlässlich des 500. Geburtstags des Evangelischen Gesangbuchs im Jahr 2024 organisierte die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) am 23. und 24. März 2023 die Tagung *500 Jahre Evangelisches Gesangbuch. Musik – Theologie – Kulturgeschichte*, die im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Nürnberg stattfand. Der vorliegende Band versammelt fast alle Beiträge, die bei dieser Tagung zur Diskussion gestellt wurden.⁶ Die Aufsätze dokumentieren, welche Fragen und Themen rund um das Thema »Gesangbuch« aktuell von Wissenschaftler:innen aus evangelischer und katholischer Theologie, Geschichtswissenschaft, Musikwissenschaft und Kunstgeschichte in Deutschland bearbeitet werden. Sie geben Überblicke über die Gesangbuchgeschichte aus evangelischer und katholischer Perspektive, begreifen das Gesangbuch in seinen vielfältigen Ausprägungen als Lebensbegleiter im Alltag und fragen nach der Rolle des Gesangbuchs bei unterschiedlichen Prozessen der Identitätsstiftung. Die Beiträge knüpfen an die kaum zu überblickende Literatur zur Geschichte des Gesangbuchs in unterschiedlichen Konfessionen an, der sie sich verpflichtet fühlen und die sie weiterführen. Der folgende Literaturbericht kann nur einige Aspekte der vielfältigen Forschungslandschaft zur Geschichte des Gesangbuchs aufzeigen.⁷

6 Leider stand der Vortrag von Matthew Laube (Waco, TX), »Die Hauskirche im Gefängnis: Das Gesangbuch in den Zuchthäusern des 17. Jahrhunderts« nicht für den Druck zur Verfügung. Weitere interaktive Programmpunkte auf der Tagung, die einer lebhaften Diskussion dienten, aber nicht in den Band aufgenommen werden konnten, waren eine Einführung und Präsentation des Films »Der Dichter Paul Gerhardt. Ich singe dir mit Herz und Mund« des Filmemachers Gerold Hofmann sowie eine Podiumsdiskussion zur »Hymnologischen Grundverantwortung der Evangelischen Kirche«, an der Gunter Kennel, Susanne Hasselhoff, Konrad Klek und Martin Evang teilnahmen.

7 Vgl. als erste Überblicke aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven: Alexander Völker, Art.

Gesangbuch, in: Theologische Realenzyklopädie 12 (1984), S. 547–565; Alexander Völker/Konrad Klek, Art. Gesangbuch, in: Religion in Geschichte und Gegenwart online, http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_08501 (18.11.2023); Esther Wipfler, Art. Gesangbuch, evangelisch, in: RDK Labor (2017), <https://www.rdklabor.de/w/?oldid=112179> (31.08.2023); Martin Rößler, Art. Gesangbuch, in: MGG Online, zuerst veröffentlicht 1995, online veröffentlicht 2016, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/12048> (18.11.2023); Markus Matthias/Michael Fischer, Art. Gesangbuch, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_271995; zuerst veröffentlicht 2019 (17.11.2023).

Eine Säule der Gesangbuchforschung im deutschsprachigen Raum ist seit langer Zeit das Gesangbucharchiv in Mainz.⁸ Die Sammlung, die sich in den Räumen der Johannes Gutenberg-Universität befindet, umfasst ca. 8000 Gesangbücher vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Das Archiv stellt zudem eine Gesangbuchbibliographie online zur Verfügung, über die sich sämtliche deutschsprachigen gedruckten Gesangbücher recherchieren lassen.⁹ Die von Hermann Kurzke und Christiane Schäfer in Verbindung mit der Forschungsstelle »Kirchenlied und Gesangbuch« der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie herausgegebenen *Mainzer Hymnologischen Studien* bieten (Stand heute) 29 Publikationen rund um die Themen Kirchenlied und Gesangbuch.¹⁰

Obwohl Gesangbücher weit mehr sind als bloße Liedsammlungen, standen Kirchen- und geistliche Lieder¹¹ oftmals im Zentrum des Interesses, vor allem der konfessionell geprägten hymnologischen Forschung. Nachdem die Schwächen der älteren Liededitionen aus dem 19. Jahrhundert¹² im 20. Jahrhundert immer deutlicher zutage traten und sich die alten Editionen zudem auf die Texte beschränkt und keine Melodien beigegeben hatten, war es Ziel des groß angelegten Editionsprojekts *Das Deutsche Kirchenlied*, die Melodien vom Ende des 15. Jahrhunderts bis 1610 in einem aufwendigen Verfahren zu edieren und zu katalogisieren.¹³

Auch mehrere Editionen des Genfer Psalters, der bis heute als das europaweit wichtigste Gesangbuch des reformierten Protestantismus gilt, wurden in den letzten Jahrzehnten vorgelegt.¹⁴ Daneben wurden einzelne Gesangbücher,

8 Vgl. <https://www.gesangbucharchiv.uni-mainz.de/gesangbucharchiv/> (16.11.2023).

9 Vgl. <https://gesangbuchbibliographie.uni-mainz.de/index.php> (17.11.2023).

10 Vgl. <https://www.gesangbucharchiv.uni-mainz.de/mainzer-hymnologische-studien/> (17.11.2023). Von 1996 bis 2006 forschte in diesem Kontext auch das »Graduiertenkolleg Geistliches Lied und Kirchenlied interdisziplinär«, vgl. den Abschlussbericht: https://www.gesangbucharchiv.uni-mainz.de/files/2014/01/Abschlussbericht_Kolleg.pdf (17.11.2023).

11 Vgl. zur Unterscheidung von Kirchenlied und geistlichem Lied: Irmgard Scheitler, *Das Geistliche Lied im deutschen Barock* (Schriften zur Literaturwissenschaft 3), Berlin 1982.

12 Vgl. beispielsweise Philipp Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts: mit Berücksichtigung der dt. kirchlichen Lieddichtung im weiteren Sinne und der latein. von Hilarius bis Georg Fabricius und Wolfgang Ammonius*, Bd. 1–5, Leipzig 1864–1877, oder Eduard Emil Koch, *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche*, Bd. 1–8, Stuttgart 1866–1877.

13 Vgl. <https://www.baerenreiter.com/verlag/baerenreiter-lexikon/das-deutsche-kirchenlied-dkl/>. Zur Bilanz des Projekts: Wolfgang Hirschmann/Hans-Otto Korth (Hg.), *Das deutsche Kirchenlied. Bilanz und Perspektiven einer Edition. Bericht über die internationale Tagung in Mainz, November 2008*, Kassel u. a. 2010.

die als prägend für eine bestimmte Epoche empfunden wurden, gerne als Faksimile oder Edition publiziert.¹⁵ Editionen von Liedern einzelner prominenter Gesangbuchautoren, oft mit umfassender wissenschaftlicher Einordnung, sind ebenfalls vorhanden: Es gibt mehrere Ausgaben der Lieder Martin Luthers¹⁶ genauso wie eine Edition der Lieder Friedrich Spees.¹⁷ Das gesamte Œuvre Paul Gerhardts, des bis heute beliebtesten Dichters barocker Kirchenlieder, soll bis 2026 in hybrider Form (also in Buchform und digital) ediert werden.¹⁸

Neben der Edition von Gesangbuchliedern ist die Liedkommentierung ein wesentliches Element der hymnologischen Forschung. Sowohl für den kirchlichen als auch für den wissenschaftlichen Gebrauch sind die erst kürzlich abgeschlossene *Liederkunde zum evangelischen Gesangbuch*¹⁹ sowie katholischerseits die eng mit dem Gesangbucharchiv verbundenen Publikationen *Die Lieder des*

14 Vgl. Pierre Pidoux, *Le Psautier huguenot du XVIIe siècle. Mélodies et documents*, Bd. 1–2, Basel 1962; Clément Marot/Théodore de Bèze, *Les Pseaumes mis en rime française*, Bd. 1 (Texte courant 9), hg. von Max Engammare, Genf 2019.

15 Vgl. beispielsweise: *Das Babstsche Gesangbuch von 1545*. Faksimiledruck, mit einem Geleitwort hg. von Konrad Ameln, Kassel/New York ³1988, neu ediert: Martin Luther, *Geistliche Lieder nach dem Babstschen Gesangbuch 1545 (Große Texte der Christenheit 7)*, hg. und kommentiert von Johannes Schilling, Leipzig 2019. *Geistreiches Gesangbuch. Edition und Kommentar / Johann Anastasius Freylinghausen*. Im Auftrag der Franckeschen Stiftungen hg. von Dianne Marie McMullen und Wolfgang Miersemann, Bd. 1–2, Tübingen 2004–Berlin 2010; Freylinghausen, Johann Anastasius: *Geistreiches Gesangbuch*, Bd. 1, 3 (Apparat) und 2, 3 (Apparat mit einem Autorenregister sowie einem Text- und Melodienregister zum Gesamtwerk), bearbeitet von Dianne Marie McMullen u. a., Berlin 2013–Tübingen 2020.

16 Vgl. z. B. *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge (Archiv zur Weimarer Ausgabe 4)*, hg. von Markus Jenny, Köln u. a. 1985; *Martin Luther, Die Lieder*, hg. von Jürgen Heidrich/Johannes Schilling, Stuttgart 2017; *Lass uns leuchten des Lebens Wort. Die Lieder Martin Luthers*, hg. von Hans-Otto Korth, Halle 2017. In *Verbindung mit den Liedern Calvins und Zwinglis*: Markus Jenny, Luther, Zwingli, Calvin in ihren Liedern, Zürich 1983. Zahlreiche Publikationen befassen sich mit Luthers Musikauffassung

(z. B. Mikka E. Antilla, *Luther's Theology of Music. Spiritual Beauty and Pleasure [Theologische Bibliothek Töpelmann 161]*, Berlin/Boston 2013; Johannes Block, *Verstehen durch Musik. Das gesungene Wort in der Theologie. Ein hermeneutischer Beitrag zur Hymnologie am Beispiel Martin Luthers [Mainzer hymnologische Studien 6]*, Tübingen/Basel 2002. *Zur Theologie des Gottesdienstes*: Jochen Arnold, *Martin Luthers Theologie des Gottesdienstes – Ein Beitrag in gegenwärtigen praktisch-theologischen Diskussionen*, in: Armin Kohnle u. a. [Hg.], *Martin Luther als Praktischer Theologe*, Leipzig 2017, S. 74–84).

17 Vgl. *Friedrich Spee, Geistliche Lieder*, hg. von Theodor G.M. van Oorschot, Tübingen 2007.

18 Vgl. <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/507060552?context=projekt&task=showDetail&id=507060552> (17.11.2023). Die Online-Bereitstellung, Kommentierung und Auszeichnung von Liedercorpora wird es Wissenschaftler:innen in Zukunft ermöglichen, sich mit den Quellen auch mit Methoden aus den Digital Humanities und mit neuen Forschungsfragen auseinanderzusetzen. Zu Paul Gerhardt: Dorothea Wendebourg (Hg.), *Paul Gerhardt. Dichtung, Theologie, Musik. Wissenschaftliche Beiträge zum 400. Geburtstag*, Tübingen 2008.

19 Vgl. *Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch. Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch*. Ausgabe in Einzelheften / im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bd. 1–3, Göttingen 1956–2023.

Gotteslob,²⁰ *Die Lieder des Mainzer Gotteslob*²¹ sowie *Die Lieder des Gotteslob. Österreich und Bozen-Brixen*²² unentbehrlich geworden. Sie bieten Einführungen in sämtliche Lieder, die in die aktuellen Gesangbücher aufgenommen wurden.²³

Die Literatur zur 500-jährigen Geschichte und Gestalt des Gesangbuchs selbst ist kaum zu überblicken und reicht von populärwissenschaftlichen Darstellungen über wissenschaftliche Gesamtdarstellungen hin zur Behandlung von individuellen Fragestellungen, die sich mit dem schier unerschöpflichen Quellenmaterial befassen.²⁴

Überblicksdarstellungen – meist aus einer theologisch-hymnologischen Perspektive – zeichnen anhand von ausgewählten Quellen die Geschichte und wesentliche Merkmale des Gesangbuchs nach.²⁵ 2023 legten Johannes Schilling und Brinja Bauer eine handliche Geschichte des evangelischen Gesangbuchs mit kurzen Gastbeiträgen über das Mainzer Gesangbucharchiv (Christiane Schäfer) und das Gesangbucharchiv der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers am Michaeliskloster Hildesheim (Nina Eichholz) sowie über Form und Funktion der Illustration evangelischer Gesangbücher (Esther Wipfler) für das breite Publikum vor, die in die einzelnen Epochen mit ihren Paradigmenwechseln einführt und fragt, was davon bis heute diese Gattung prägt.²⁶

Schlaglichter auf die Geschichte des katholischen Gesangbuchs wirft der von Dominik Fugger und Andreas Scheidgen 2008 herausgegebene Band.²⁷ Auch die Geschichte des reformierten Genfer Psalters war in den letzten Jahren immer wieder Gegenstand von interdisziplinären Publikationen,²⁸ die zeigen, wie das ursprünglich von Johannes Calvin initiierte Gesangbuch die Gesangbuchkultur,

²⁰ Vgl. Ansgar Franz u. a. (Hg.), *Die Lieder des Gotteslob. Geschichte – Liturgie – Kultur*, Stuttgart 2017.

²¹ Vgl. Mechthild Bitsch-Molitor u. a. (Hg.), *Die Lieder des Mainzer Gotteslob. Geschichte – Musik – Spiritualität*, Ostfildern 2022.

²² Vgl. Alexander Zerfass u. a. (Hg.), *Die Lieder des Gotteslob. Österreich und Bozen-Brixen. Liturgie – Kultur – Geschichte*, Wien 2022.

²³ Vgl. zu Gesangbuchliedern auch: Hansjakob Becker (Hg.), *Geistliches Wunderhorn. Große deutsche Kirchenlieder*, München 2001. Speziell zu Marienliedern: Hermann Kurzke/Christiane Schäfer, *Mythos Maria. Berühmte Marienlieder und ihre Geschichte*, München 2014. Auch die Autor:innen der Lieder in Gesangbüchern wurden erforscht, vgl. Martin Rößler, *Liedermacher im Gesangbuch. Lied-*

geschichte in Lebensbildern, Stuttgart 2019.

²⁴ Vgl. etwa Matthias Schneider u. a. (Hg.), *Enzyklopädie der Kirchenmusik*. 7 Bände (teilweise mit Teilbänden), Laaber 2011–2018.

²⁵ Vgl. Christian Möller (Hg.), *Kirchenlied und Gesangbuch. Quellen zu ihrer Geschichte. Ein hymnologisches Arbeitsbuch (Mainzer Hymnologische Studien 1)*, Tübingen 2000; Martin Rößler, *Geistliches Lied und kirchliches Gesangbuch*, Berlin u. a. 2006; Andreas Marti, *Kirchenlied und Gesangbuch. Einführung in die Hymnologie*, Göttingen 2023.

²⁶ Vgl. Schilling/Bauer (Anm. 2).

²⁷ Vgl. Dominik Fugger/Andreas Scheidgen (Hg.), *Geschichte des katholischen Gesangbuchs (Mainzer Hymnologische Studien 21)*, Tübingen 2008.

das Liedgut und die geistliche Musik vieler Konfessionen und Nationen prägte und damit Beispiel für einen »europaweiten Kulturtransfer« wurde.²⁹

Neben diesen Darstellungen, die oft zusammenfassenden Charakters sind, widmeten sich Einzelstudien speziellen Fragen und Problemstellungen der Gesangbuchgeschichte: So wurden etwa Gesangbuchtraditionen in bestimmten Territorien untersucht³⁰ oder die Geschichte besonders prägender Gesangbücher beschrieben.³¹ In den letzten Jahren interessierte immer wieder auch die Frage, wie und in welchem Kontext Gesangbücher gebraucht wurden, wie sie Frömmigkeit geprägt haben und welche Rolle sie im Alltagsleben der Menschen spielten.³² Im Rahmen dieser Forschungsdebatten kamen auch Frauen als Akteurinnen der Ge-

28 Vgl. zum Genfer Psalter: Eckhard Grunewald u. a. (Hg.), *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden. 16.–18. Jahrhundert (Frühe Neuzeit 97)*, Tübingen 2004; Peter Ernst Bernoulli/Frieder Furler (Hg.), *Der Genfer Psalter. Eine Entdeckungsreise*, Zürich 2005.

29 Vgl. Henning P. Jürgens, *Der Genfer Psalter – europaweiter Kulturtransfer, konfessionelle Kultur und europäische Literaturen*, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2010-12-03; <http://www.ieg-ego.eu/juergensh-2010-de> (16.11.2023). Vgl. ausführlich: Judith I. Haug, *Der Genfer Psalter in den Niederlanden, Deutschland, England und dem Osmanischen Reich* (Tübinger Beiträge zur Musikwissenschaft 30), Tutzing 2010; Andrea Hofmann, *Psalmrezeption in reformatorischem Liedgut. Entstehung, Gestalt und konfessionelle Eigenarten des reformatorischen Psalmliedes, 1523–1650* (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 45), Leipzig 2017. Vgl. konzise: Irmgard Scheitler, *Kirchengesang und Konfession. Die konfessionssymbolische Bedeutung des Kirchenlieds von der Reformation bis zur Aufklärung*, in: Jan Brademann/Kristina Thies (Hg.), *Liturgisches Handeln als soziale Praxis. Kirchliche Rituale in der Frühen Neuzeit (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496 47)*, Münster 2014, S. 335–361.

30 Vgl. z. B. Markus Jenny, *Geschichte des deutschschweizerischen Gesangbuches im 16. Jahrhundert*, Basel 1962; Hermann Poppen, *Das erste Kurpfälzer Gesangbuch und seine Singweisen* (Veröffentli-

chungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche Badens 12), Lahr 1938; Eberhard Cherdron, *Das Berliner Gesangbuch von 1657/58 – ein hymnologischer Meilenstein reformierter Irenik*, in: ders., *Kirchenmusikalisches. Studien I*, Norderstedt 2000, S. 62–76; Jonas Milde, *Das Schlesische Gesangbuch. Reiche Traditionen und aktuelle Forschungsfelder*, in: *Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 97/98 (2018/19)*, S. 93–118. Vgl. für den Raum Straßburg die Forschungen von Beat Föllmi, u. a. Beat Föllmi, *Die Straßburger Gesangbücher aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: Esther P. Wipfler (Hg.), *Das Gesangbuch und seine Bilder. Voraussetzungen, Gestaltung, Wirkung* (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Realienkunde 6), Wien u. a. 2020, S. 109–122.

31 Z. B. Wolfgang Miersemann/Gudrun Busch (Hg.), *»Singt dem Herrn nah und fern.« 300 Jahre Freylinghausensches Gesangbuch* (Hallesche Forschungen 20), Halle 2004.

32 Vgl. Michael Heymel, *Das Gesangbuch als Lebensbegleiter. Studien zur Bedeutung der Gesangbuchgeschichte für Frömmigkeit und Seelsorge*, Gütersloh 2012, am Beispiel der Gesangbuchvorreden; Patrice Veit, *Das Gesangbuch als Quelle lutherischer Frömmigkeit*, in: *Archiv für Reformationsgeschichte 79 (1988)*, S. 206–229; Lukas Lorbeer, *Die Sterbe- und Ewigkeitslieder in deutschen lutherischen Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts* (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 104), Göttingen 2012; Jochen Arnold, *Kirchenlieder als Brennpunkte der Glaubens- und Frömmigkeitsgeschichte*, in: Alexander Hanisch-Wolfram/Werner Horn (Hg.), *Stimmkraft. Kirchenlieder schreiben Geschichte. Beiträge*

sangbuchgeschichte stärker als bisher in den Blick.³³ Gefragt wurde auch, wie sich Frömmigkeit und regionale Identität gegenseitig bedingten³⁴ und welche Rolle Gesangbücher beispielsweise im Rahmen von Konfessionalisierungsprozessen spielten.³⁵ Die politische Funktion von Gesangbüchern wurde, z. B. anhand von Soldatengesangbüchern³⁶ oder am Beispiel der Gesangbuchreform während des Nationalsozialismus,³⁷ analysiert.

zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft evangelischen Singens. Wissenschaftlicher Begleitband zur Sonderausstellung im Evangelischen Kulturzentrum Fresach 2015, Klagenfurt 2015, S. 11–32; Matthew Laube, Materializing Music in the Lutheran Home, in: *Past and Present* 243, supp. 12 (2017), S. 114–138; Henning P. Jürgens, Das Evangelium singen – Gesangbücher und Psalter im europäischen Kontext, in: Irene Dingel/Ute Lotz-Heumann (Hg.), Entfaltung und zeitgenössische Wirkung der Reformation im europäischen Kontext. Dissemination and Contemporary Impact of the Reformation in a European Context (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 216), Gütersloh 2015, S. 103–123; Susanne Schuster, »aus sonderbarer Beliebte deß Gottesdienstes und belieblicher Übung der Hauß=music«. Frömmigkeit und Hausmusik in der Frühen Neuzeit, in: Christian Philipsen/Ute Omensky (Hg.), Hausmusik im 17. und 18. Jahrhundert. XXXIX. Wissenschaftliche Arbeitstagung Michaelstein, 23. bis 25. November 2012, Michaelstein 2016, S. 19–29.

33 Einen Überblick über Frauen, die in der Frühen Neuzeit Kirchenlieder dichteten und Gesangbücher herausgaben, bietet: Linda Maria Koldau, Frauen – Musik – Kultur. Ein Handbuch zum deutschen Sprachgebrauch der Frühen Neuzeit, Köln u. a. 2005, S. 390–418. Gesangbücher von Frauen wurden in Einzelstudien zu bestimmten Frauen behandelt, vgl. z. B. Judith P. Aikin, Magdalena Sibylla von Württemberg als Dichterin und Herausgeberin geistlicher Lieder, in: Joachim Kremer (Hg.), Magdalena Sibylla von Württemberg. Politisches und kulturelles Handeln einer Herzogswitwe im Zeichen des frühen Pietismus (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 27), Ostfildern 2017, S. 71–92; Susanne Schuster, Aemilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt und Ahasver Fritsch. Eine Untersuchung zur Jesusfrömmigkeit im späten 17. Jahrhundert (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 18), Leipzig 2006.

34 Vgl. Stefan Michel, Gesangbuchfrömmigkeit und

regionale Identität. Ihr Zusammenhang und Wandel in den reußischen Herrschaften vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, Leipzig 2007.

35 Vgl. Matthew Laube, Hymnis Germanicis Davidis, Lutheri & aliorum piorum virorum. Hymnbooks and Confessionalisation in Heidelberg, 1546–1620, in: Michael Fischer u. a. (Hg.), Musik in neuzeitlichen Konfessionskulturen (16. bis 19. Jahrhundert), Ostfildern 2014, S. 85–102; Hofmann ²2017 (Anm. 29); Inga Mai Groote, Lutheranising through Music. Tracing the Confessional Soundscapes of Early Seventeenth-Century Wolfenbüttel and Braunschweig, in: Marie-Alexis Colin u. a. (Hg.), Theatres of Belief. Music and Conversion in the Early Modern City, Turnhout 2021, S. 141–164.

36 Vgl. Andreas F. Wittenberg, Die deutschen Gesang- und Gebetbücher für Soldaten und ihre Lieder (Mainzer Hymnologische Studien 23), Tübingen 2009. Zur Rezeption von Luthers Lied *Ein feste Burg ist unser Gott*, eines der beliebtesten Lieder in evangelischen Gesangbüchern, vgl. Michael Fischer, Religion, Nation, Krieg. Der Lutherchoral *Ein feste Burg ist unser Gott* zwischen Befreiungskriegen und Erstem Weltkrieg (Populäre Kultur und Musik 11), Münster/New York 2014.

37 Vgl. Cornelia Kück, Kirchenlied im Nationalsozialismus. Die Gesangbuchreform unter dem Einfluß von Christhard Mahrenholz und Oskar Söhngen (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 10), Leipzig 2003. Vgl. auch die Forschungen zum katholischen Einheitsgesangbuch: Andrea Ackermann, Die Einheitslieder der deutschen Bistümer 1916 und 1947, in: *Liturgie und Kultur* 9 (2018), S. 37–51; dies., ... wonach wir alle die Hände ringen, ist, das kirchliche Gesangbuch für das kleine Oesterreich ...« (Vinzenz Goller, 1924). Das St. Pöltner Diözesangesangbuch von 1931 im Kontext früher Bemühungen um ein (österreichisches) Einheitsgesangbuch, in: *Protokolle zur Liturgie* 8 (2018/19), S. 100–132.

Dass Gesangbücher mehr als nur bloße Liedersammlungen sind, wird durch die Arbeiten deutlich, die auch Paratexte in den Blick nehmen wie beispielsweise die Gesangbuchvorreden³⁸ oder die Gesangbuchillustrationen.³⁹ Letztere sind in der Regel als selbständige Sinneinheiten mit eigenen Texten, zumeist den zugrundeliegenden Bibelziten, konzipiert oder führen die Liturgie vor Augen, die im Lied ja nie thematisiert ist. So erschließen sich neue Inhalte und Botschaften, die über die alleinige Analyse von Liedtexten weit hinausgehen.

Gesangbücher wurden im Laufe der Zeit immer wieder bearbeitet, an zeitliche Gegebenheiten angepasst oder von ganz neuen Gesangbüchern abgelöst.⁴⁰ Auch im 21. Jahrhundert wird die Gesangbuchgeschichte weitergeschrieben: 2013/14 wurde in der katholischen Kirche das neue Gotteslob eingeführt. 2019/20 berief der Rat der EKD eine Steuerungsgruppe und eine Kommission, die ein neues evangelisches Gesangbuch erarbeiten sollen. Es soll den veränderten Bedingungen im Zuge von Säkularisierung, Digitalisierung und Globalisierung Rechnung tragen. Dass Gesangbücher auch multimediales Potential haben, zeigt sich an diesem Prozess deutlich: Das neue Gesangbuch soll nicht nur als Buch erscheinen, sondern auch als App, die ein weit größeres Liederrepertoire anbieten kann als ein einziges Buch.⁴¹

III. Zur Struktur und Fragestellung dieses Bandes

Der skizzierte Forschungsüberblick zeigt die Vielfalt der Forschungsthemen, die in den letzten Jahren bearbeitet wurden. Auffällig ist dabei, dass die ältere Gesangbuchgeschichte meist Teil der hymnologischen, konfessionell gebundenen

38 Vgl. Heymel 2012 (Anm. 32); Möller 2000 (Anm. 25).

39 Vgl. Ulrike Süß/Hermann Kurzke (Hg.), Gesangbuchillustrationen. Beiträge zu ihrer Geschichte (Mainzer Hymnologische Studien 11), Tübingen 2005; Wipfler 2020 (Anm. 30), darin v. a. grundlegend: dies., Frontispiz und Titelblatt evangelischer Gesang- und Gebetbücher – Typen, Entwicklungen, Funktionen und Gestalter, S. 45–82; zu Bildern in lutherischen Gesangbüchern: Sven Limbeck, Das bebilderte Gesangbuch der lutherischen Reformation. Eine Mediengeschichte zwischen Kontinuität, Innovation und Konventionalisierung, ebd., S. 83–108.

40 Vgl. beispielsweise zu dem Prozess, der nötig war, um das aktuelle Evangelische Gesangbuch zu erarbeiten: Heinrich Riehm, Auf dem Weg zum Evangelischen Gesangbuch 1993 und zum Lied-Regionalteil Baden – Elsass – Lothringen – Pfalz. Dokumentation in Artikeln, Referaten, Berichten und Tabellen (Sonderveröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden), Karlsruhe 2011.

41 Vgl. <https://www.ekd.de/evangelisches-gesangbuch-52340.htm> (18.11.2023). Bereits jetzt können Gesangbuchlieder mit der App *Cantico* aufgerufen werden. Vgl. <https://www.cantico.me/> (18.11.2023).

Forschung war. Der Schwerpunkt lag auf der Edition von Liedern sowie auf der Geschichte und Verbreitung von Gesangbüchern, meist ebenfalls aus einer konfessionellen Perspektive. In den letzten Jahrzehnten entstanden (beispielsweise im Graduiertenkolleg »Geistliches Lied und Kirchenlied interdisziplinär« oder im Rahmen der »Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie [IAH]«⁴²) wissenschaftliche Kooperationen, die konfessionelle, disziplinäre und nationale Grenzen überschritten. Nicht mehr nur die Theologie, auch die Musikwissenschaft, die Kunstgeschichte, die Geschichtswissenschaften, die Germanistik und weitere Disziplinen sind mittlerweile am Diskurs über die Geschichte des Gesangbuchs beteiligt. Hier knüpft auch das vorliegende Buch an.

Unser Ziel ist es nicht, die 500-jährige Geschichte des evangelischen Gesangbuchs vollständig nachzuzeichnen, sondern vielmehr, kulturgeschichtlich orientierte Fragen zur Geschichte des Gesangbuchs aus unterschiedlichen disziplinären und konfessionellen Perspektiven aufzuwerfen. Um die Diskussion zu öffnen und möglichst viele Perspektiven über die lange Zeitspanne von 500 Jahren hinweg zuzulassen, verstehen wir unter dem Begriff »Gesangbuch« nicht nur die offiziell eingeführten kirchlichen Gesangbücher, sondern folgen einem breiteren Gesangbuchbegriff, der auch Sammlungen geistlicher Lieder einbezieht, die hauptsächlich von Verleger:innen, Pastoren und Potentat:innen auch und besonders für den Gebrauch im außerliturgischen Bereich, beispielsweise in der Hausandacht oder in der Schule, gedacht waren.⁴³

In den Beiträgen des Buches wird u. a. danach gefragt, wie die Entstehung von Gesangbüchern und neuen Liturgien miteinander verknüpft waren, welche theologischen Themen in Gesangbüchern zu finden sind und wie sich bestimmte theologische oder auch historische Entwicklungen auf die Gesangbuchgeschichte

42 Vgl. <https://iah-hymnologie.de/de/startseite/> (18.11.2023).

43 Auch in der Forschungsliteratur wird der Begriff »Gesangbuch« oft weiter gefasst; vgl. dazu die Definition in: Völker, Art. Gesangbuch. I. Geschichte und gegenwärtiger Bestand. 1. Allgemeines, in: Religion in Geschichte und Gegenwart online, http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_08501 (18.11.2023), »Unter G. versteht man in der Regel die Sammlung christl., auch der Bibel entnommener Gesänge in einem Buch. Aus Singbüchern wie Antiphonar und Graduale, später Meßbuch, Agende, Liedheft und Chor-G. entwickelte sich das

G. seit dem 16. Jh. als ganz eigenständiges, stets unentbehrlicher werdendes Genus eines Glaubensbuches – der Kirche, einer Gemeinde wie einzelnen als Basis, Quelle und Instrument der Frömmigkeit zugeordnet. Ein G. kodifiziert und kanonisiert den Fluß lebendigen Singens für eine Zeit, für eine Region; [...]« Vgl. z. B. zur Unterscheidung von Haus- und Kirchengesangbüchern: Irmgard Scheitler, Geistliches Lied und persönliche Erbauung im 17. Jahrhundert, in: Dieter Breuer (Hg.), Frömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Studien zur religiösen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland (Chloe. Beihefte zum Daphnis 2), Amsterdam 1984, S. 129–155.

auswirkten. Darüber hinaus wird erörtert, wie Gesangbücher Identitäten – seien sie konfessionell, territorial oder regional – prägten und zu Medien unterschiedlich gearteter Kulturtransfers wurden. Wie wurden Gesangbücher als »Lebensbegleiter« in unterschiedlichen Situationen des Alltags oder der Krise gebraucht? Gesangbücher sind Sammlungen verschiedener literarischer, musikalischer und ikonographischer Formen. Konnten sich diese Elemente – beispielsweise die Melodien – durch eigene Rezeptionsprozesse, unabhängig von Liedtexten, verselbständigen? Welche Botschaften vermittelten Bilder in Gesangbüchern und wie ergänzten und erweiterten sie das Textprogramm? Dass Gesangbücher auch Gebrauchsgegenstände mit einer ganz eigenen Ästhetik sind, die dazu einladen, nicht nur aus ihnen zu singen, sondern sie auch anzuschauen, wollen wir durch den Abdruck zahlreicher Bilder in diesem Buch deutlich machen, die die einzelnen Aufsätze begleiten.

Gesangbücher erweisen sich seit (fast) 500 Jahren auch als Objekte, die gesammelt werden – in Privatbibliotheken, aber auch in öffentlichen Archiven und Bibliotheken. Die Tagung, auf der die Beiträge dieses Bandes basieren, fand im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern statt, dessen Bibliothek über eine Gesangbuchsammlung mit ca. 3000 Medieneinheiten verfügt. Deshalb ist das Landeskirchliche Archiv in Nürnberg – der Stadt, in der 1524 das erste »Gesangbuch« erschien – eine wichtige Anlaufstelle für Wissenschaftler:innen aller Disziplinen, die sich mit Gesangbüchern befassen. Thilo Liebe beschreibt in seinem Beitrag den Archivbestand.

Der Hauptteil des Buches besteht aus drei Sektionen. Die erste bietet drei Überblicksdarstellungen zur 500-jährigen Geschichte des Gesangbuchs, die Ergebnisse aus der Forschung zusammenfassen und – je nach Interessensgebieten der Autor:innen – eigene inhaltliche Schwerpunkte setzen. Der Kirchenhistoriker Johannes Schilling nimmt zunächst deutschsprachige evangelische Gesangbücher von der Reformation bis zur Gegenwart in den Blick. Er beschreibt die Praxis des Singens im Alltag und im Gottesdienst in evangelischen Gebieten seit dem 16. Jahrhundert und die damit verbundene Entstehung der evangelischen Gesangbuchtradition. Seit 500 Jahren entwickeln und verändern sich Gesangbuchtypen und -bezeichnungen, Funktionen, Inhalte und Ausstattungen evangelischer Gesangbücher – auf diese Prozesse geht Schilling in seinem Beitrag ein.

Die nur wenig jüngere Geschichte des katholischen Gesangbuchs zeichnet parallel dazu Christiane Schäfer in einem Gang durch die Jahrhunderte nach. Sie betrachtet die Gesangbücher aus dem 16. Jahrhundert (prominent Michael Vehe

und Johann Leisentrit) als »katholische Reaktion« auf das evangelische Gesangbuchschaffen der Reformationszeit und erläutert, wie sich im 17. Jahrhundert im Zuge der Konfessionalisierung eine spezifisch katholische Gesangbuchproduktion entwickelte. Der Beitrag schließt mit der Entstehung des *Gotteslob I* und *Gotteslob II* und spannt so einen umfassenden Bogen über 500 Jahre katholisches Gesangbuch.

Die beiden Aufsätze zur Geschichte des evangelischen und des katholischen Gesangbuchs verweisen darauf, wie eng die Gesangbuchgeschichte in beiden Konfessionen mit der Geschichte der Liturgie und des Gottesdienstes verbunden war. Diesem Verhältnis geht Jochen Arnold in seinem Beitrag am Beispiel der Stadt Straßburg und der Region Württemberg in einem großen Überblick vom 16. Jahrhundert bis in die heutige Zeit nach. Arnold skizziert die Entstehung von Kirchenordnungen und Gesangbüchern sowie deren Wechselspiel und zeigt, wie sich die Gesangbuch- und Liturgiegeschichte im weiteren Verlauf der Geschichte über Konfessionalisierung, Pietismus und Aufklärung bis hin zur Restauration im 19. Jahrhundert und der Entstehung des Evangelischen Kirchengesangbuchs sowie des Evangelischen Gesangbuchs im 20. Jahrhundert fortsetzte.

In der zweiten Sektion wird in Einzelstudien nach der Funktion des Gesangbuchs als Lebensbegleiter im Alltag gefragt.

Nicht nur Männer fungierten als Herausgeber von Gesangbüchern und als Autoren von Liedern, sondern auch Frauen. Gerade in der Frühen Neuzeit publizierten Frauen aus unterschiedlichen sozialen Kontexten eigene Lieder und Gesangbücher, die jeweils unterschiedliche Intentionen verfolgten. Andrea Hofmann stellt drei Lieddichterinnen, ihre Gesangbücher und deren Gebrauchskontexte vor. Während Magdalena Heymairs Gesangbücher aus dem 16. Jahrhundert als Schulbücher, vor allem für Mädchen, verwendet werden sollten, konzipierte Aemilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt im 17. Jahrhundert mit dem *Geistlichen Weiber-Aquavit* ein Gesangbuch mit Liedern und Gebeten, die für den Gebrauch in spezifischen Situationen im Leben von Frauen geeignet waren. Henriette Catharina von Gersdorffs Liedtexte, ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert, lassen erkennen, dass die gelehrte Autorin in ihren Liedern Traditionen aus Theologie und Dichtung ihrer Zeit rezipierte.

Lieder aus dem Gesangbuch eigneten sich weit über den Gebrauch im Gottesdienst hinaus zur musikalischen Rezeption. Durch musikalische Bearbeitungen wurden die Melodien der Gesangbuchlieder von den religiösen Praktiken gelöst, in die die Lieder bisher im Kontext des Gesangbuchs eingebunden gewesen wa-

ren, und als ästhetische Objekte wahrgenommen. Aus musikwissenschaftlicher Perspektive analysiert Inga Mai Groote am Beispiel von Werken von Michael Praetorius, Daniel Selich, Dieterich Buxtehude, Nikolaus Adam Strungk und Johann Kuhna, wie das Melodierypertoire aus Gesangbüchern im 17. Jahrhundert in nicht liturgischer instrumentaler Musik verarbeitet wurde. Sie zeigt dabei drei Modi der Bearbeitung auf, nämlich die »Ausschmückung« der Melodien, die Verwendung von Melodien als Verweis in intertextuellen Kombinationen sowie Lieder als Gegenstand musikalischer Bearbeitung, die sich vom unmittelbaren Textverständnis gelöst haben. Nicht zuletzt durch die unterschiedlichen musikalischen Bearbeitungen wurden die Melodien der Gesangbuchlieder zu Kulturgütern.

Michael Fischer verlässt in seinem Aufsatz die Frühe Neuzeit und widmet sich konfessionsübergreifend Soldatengesangbüchern aus dem Ersten Weltkrieg. Diese Gesangbücher trugen zur Sakralisierung des Krieges bei, die auch von der evangelischen und der katholischen Kirche betrieben wurde. Fischer gibt einen Einblick in die Militärseelsorge während des Ersten Weltkriegs und stellt im Anschluss daran einen Zusammenhang zwischen Gesangbüchern, die auf Privatinitiativen hin entstanden und konfessionsübergreifend ausgerichtet waren, und dem von Kaiser Wilhelm II. im Jahr 1914 beschworenen Burgfrieden her, der Religionen und Konfessionen im Deutschen Kaiserreich einbezog. Deutlich zeigt Fischer, wie Gesangbücher auch zu politischen und kirchlichen Zwecken instrumentalisiert werden konnten. Fischers Überlegungen zu konfessionsverbindenden Projekten schlagen zugleich eine Brücke zur letzten Sektion des Buches, die sich mit dem »Gesangbuch als Ausdruck konfessioneller, territorialer und kommunaler Identität« befasst.

Gerade in der älteren hymnologischen Forschung wurden Bilder in Gesangbüchern oftmals als »dekoratives« Beiwerk nicht weiter berücksichtigt. Esther Wipfler zeigt am Beispiel von Gesangbuchdrucken aus Nürnberg zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert, dass die Illustration von Gesangbüchern planvoll geschah. Bilder illustrierten und vertieften bestimmte Inhalte oder konnten sogar eigenständige Andachtsbilder sein. Sie konnten die Botschaften der Texte und Melodien erweitern, teilweise sogar ganz andere Botschaften vermitteln als Text und Musik. Insbesondere zeigt sich das anhand der Emblematis, die während des 17. Jahrhunderts von Theologen, Dichtern und Künstlern gemeinsam für die Nürnberger Gesangbücher entwickelt wurde.

Wie Gesangbücher zu regelrechten »Exportschlagern« werden konnten, erörtert Henning P. Jürgens anhand der Geschichte des reformierten Genfer

Psalters. Er skizziert, wie Johannes Calvin in Straßburg begann, ein französischsprachiges Psalmengesangbuch zu erarbeiten, das von seinen Mitstreitern weitergeschrieben wurde, bis 1562 in Genf das vollständige Gesangbuch im Druck erschien. Von Genf ausgehend verbreiteten sich die reformierten Psalmlieder im ganzen frühneuzeitlichen Europa. Sie wurden zum Identitätsmarker für reformierte Christen, regten aber zugleich auch Dichter und Komponisten anderer Konfessionen zur Auseinandersetzung mit dem Liedmaterial an. Mit Hilfe des Konzepts des »Kulturtransfers« analysiert Jürgens Prozesse, die zur Verbreitung des Genfer Psalters beitrugen. Er geht dabei weit über den deutschsprachigen Raum hinaus und nimmt auch die europäische Dimension der Gesangbuchgeschichte in der Frühen Neuzeit in den Blick.

In deutschen reformierten Gemeinden war die Übersetzung des Genfer Psalters, die der Jurist Ambrosius Lobwasser 1573 publiziert hatte, jedoch nicht – wie oft behauptet – das einzige Gesangbuch, wie anschließend Eberhard Cherdron in seiner Studie zu den kurpfälzischen Gesangbüchern beschreibt. Im 1585/86 erschienenen kurpfälzischen Gesangbuch wurden Lobwassers Psalter sowie weitere geistliche Lieder und Gesänge aus dem Luthertum gemeinsam abgedruckt. Das Gesangbuch wurde, vermittelt über das Herborner Gesangbuch, zum Vorbild für andere reformierte Gesangbücher in deutschen Territorien.

Zwei weitere Einzelstudien zu zentralen Gesangbüchern aus der Neuzeit schließen den Band ab. Wie Gesangbücher dem Wandel der Zeit unterworfen waren und Liedbestände, aber auch Liedtexte dem Zeitgeschmack angepasst wurden, zeigt Brinja Bauer am Beispiel des *Allgemeinen Gesangbuchs* für Schleswig-Holstein von Johann Andreas Cramer aus dem Jahr 1780. Cramer, ein aufgeklärter lutherischer Theologe, entwarf ein Gesangbuch, das zusätzliche Lehrtexte enthielt, und dichtete bekannte Lieder um, deren Texte ihm nicht mehr zeitgemäß erschienen. Cramer wollte damit garantieren, dass Liedinhalte mit der Bibel und den protestantischen Bekenntnissen übereinstimmten und so die wahre Lehre durch die Lieder verbreitet wurde. Andere Gesangbuchherausgeber folgten seinem Beispiel und nahmen sogar Cramers Umdichtungen in ihre eigenen Gesangbücher auf. Cramers Gesangbuch blieb in der evangelisch-lutherischen Kirche Schleswig-Holstein bis 1884 in Gebrauch und wurde dann durch ein neues Gesangbuch ersetzt, das die alten Lieder der Reformationszeit und des konfessionellen Zeitalters wieder mit ihren ursprünglichen Texten anbot.

Eine noch längere Rezeptionsgeschichte als Cramers Gesangbuch erfuhr das sog. Porst'sche Gesangbuch, das 1709 erstmals in Berlin erschien und sich

200 Jahre lang einer großen Beliebtheit erfreute. Jonas Milde erörtert in seinem Beitrag dessen Geschichte. Der Theologe Johann Porst, der die Vorrede für die zweite Auflage 1713 verfasst hatte, fungierte als Namensgeber für das Gesangbuch, das in Brandenburg, Pommern sowie in weiteren preußischen und außerpreußischen Gebieten gebraucht wurde. Das Buch war so konzipiert, dass es sowohl im Gemeindegottesdienst als auch bei der familiären Andacht und als Schulbuch benutzt werden konnte. Immer wieder geriet »der Porst« auch in die Diskussion, behauptete aber doch seinen Status als eines der beliebtesten Gesangbücher seiner Zeit. Er war Ausdruck der lutherischen Identität, deren Wurzeln ins 16. Jahrhundert zurückgingen, der preußischen Heimat – auch für Auswanderer und Auswanderinnen, die »den Porst« mit in andere Länder nahmen – und repräsentierte zugleich Berliner Kommunalität, weil er das gängige Liedrepertoire aus Berliner Gemeinden verbreitete.

IV. Thesen und Ausblick

Die Aufsätze im Buch beleuchten die 500-jährige Geschichte des Gesangbuchs – sie können und wollen diese Geschichte nicht vollständig erzählen, trotzdem lassen sich thesenartig einige Erkenntnisse aus den Beiträgen festhalten, die in Zukunft weitergedacht und modifiziert werden können.

1. Die Geschichte des Gesangbuchs muss interdisziplinär und ökumenisch geschrieben werden.

Forschungen aus nur einer Konfession und einer Disziplin heraus erweisen sich als nützlich für Einzelstudien, verlieren aber schnell das große Ganze aus dem Blick. Interkonfessionelle Wechselwirkungen bei der Entstehung von Gesangbüchern sollten in Zukunft noch viel stärker berücksichtigt werden, ebenso die Anlage des Gesangbuchs als komplexes Gebilde, das unterschiedliche literarische, musikalische und bildliche Formen in sich vereint und dessen Erforschung deshalb durch unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen erfolgen muss.⁴⁴

⁴⁴ So nähern sich beispielsweise die Kirchenliedforschung und die Forschung zum weltlichen Lied der Frühen Neuzeit mittlerweile aneinander an (vgl.

Astrid Dröse, *Das Lied in der Frühen Neuzeit. Skizze eines interdisziplinären Forschungsfeldes*, in: *Artes* 2,2 [2023], S. 177–211).

2. Der Begriff des »Gesangbuchs« erweist sich als fluide und muss weit gefasst werden.

Deutlich wurde, dass unter dem Begriff »Gesangbuch« viel mehr zu fassen ist als lediglich ein von einer Landeskirche offiziell eingeführtes Liederbuch für den Gottesdienstgebrauch. Gesangbücher sind Sammlungen geistlicher Lieder, die in nahezu allen Konfessionen und Denominationen zu unterschiedlichen Zeiten von offizieller Seite, aber auch von Privatpersonen, herausgegeben wurden. Die hier versammelten Beiträge haben sich mit Kirchengesangbüchern, Hausgesangbüchern, Feld- und Militärgesangbüchern befasst. Darüber hinaus gibt es Gesangbücher für Reisende und Frauen. Vielfach haben Gesangbücher einen umfangreichen Anhang mit Gebeten oder sind selbst Anhang eines Gebetsbuchs. Gesangbücher gehören damit zum großen Bestand der Gebets- und Andachtsliteratur der Neuzeit und müssen deshalb auch in diesem Kontext analysiert werden. Seit der Reformationszeit bis ins 20. Jahrhundert enthielten sie neben den Gebeten auch Katechismen sowie Bilder, liturgische Ordnungen und weitere Paratexte. Dies zeigt einerseits, welche unterschiedlichen Funktionen das »Gesangbuch« seit der Reformationszeit besaß, andererseits, dass diese Gattung auch als Kompositum erforscht werden sollte.

Die Beiträge im Band nehmen vor allem die Gesangbücher aus den drei großen Konfessionen (Luthertum, Reformiertentum, Katholizismus) in den Blick und legen einen Schwerpunkt auf Gesangbücher aus der Frühen Neuzeit. Zukünftige Forschungen werden sich noch stärker als bisher mit Gesangbüchern von bspw. Freikirchen oder der Entwicklung des Gesangbuchs im 20. und 21. Jahrhundert auseinandersetzen müssen.

3. Gesangbücher sind nicht nur Gebrauchsgegenstände für den Gottesdienst, sondern werden seit 500 Jahren an unterschiedlichen Orten mit unterschiedlichen Funktionen und Intentionen verwendet.

Die Hausandacht in der Familie, der Schulunterricht oder der Kriegsgottesdienst sind nur drei von vielen anderen Orten, an denen Gesangbücher gebraucht wurden und werden. Darüber hinaus wird das Gesangbuch auch immer mehr zum Sammelobjekt: Gesangbuchbestände in Bibliotheken und Archiven ermöglichen erst die wissenschaftliche Erforschung von Gesangbüchern, und die Geschichte dieser Sammlungen kann wiederum ein Forschungsthema werden.

4. Gesangbücher stiften Identität, befördern Abgrenzungs- wie auch Integrationsprozesse und können instrumentalisiert werden.

Die Beiträge im Buch zeigen vielfach, dass Gesangbücher konfessionelle, territoriale und kommunale, aber auch soziale und familiäre Identität stiften: Das Wissen um einen bestimmten Liedbestand, der Ausdruck des gemeinsam empfundenen Glaubens und einer gemeinsam empfundenen Frömmigkeit ist, kann den Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe verstärken – und zur Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen führen, die den Liedbestand nicht kennen oder eigene Traditionen pflegen. Gerade in der Frühen Neuzeit dienten Gesangbücher immer wieder auch zur Abgrenzung von anderen Konfessionen und zur Übermittlung von Polemik. Das Beispiel des Ersten Weltkriegs zeigt wiederum, wie Gesangbücher zwar einerseits konfessionelle Grenzen überschreiten wollten, andererseits aber dann auch wieder der Instrumentalisierung von politischen oder konfessionell konnotierten Zielen dienten. Die Einführung von Territorialgesangbüchern sollte die Praxis in neugeschaffenen Ländern vereinheitlichen und z. T. durch Abbildungen der Monumente die Identifikation mit dem Territorium fördern.

5. Gesangbücher sind Medien des Kulturtransfers.

Dieser Kulturtransfer zeigt sich beispielsweise in der Weiterbearbeitung der Gesangbuchmelodien in der Instrumentalmusik. Er zeigt sich aber auch in der Aufnahme von Bildern, die in Gesangbüchern weit mehr als schmückendes Beiwerk waren, und in der Entwicklung einer Gesangbuchemblematis, die Anleihen aus der Kunst außerhalb des Gesangbuchs nahm. Die vielfältigen Kulturtransfers im Rahmen der Gesangbuchgeschichte müssen in Zukunft noch flächendeckender untersucht werden. Eine internationale Perspektive und die Berücksichtigung kulturgeschichtlicher Fragestellungen sind dabei unumgänglich.

6. Gesangbücher übermitteln Traditionen und dokumentieren zugleich deren stetigen Wandel.

Gesangbücher sind einerseits Ausdruck der Traditionsbildung, indem sie jahrhundertlang einen Kernbestand an Liedern übermittelten: Lieder von Martin Luther oder Paul Gerhardt finden sich bis heute in allen evangelischen Gesangbüchern und stehen sinnbildlich für die Kontinuität des Protestantismus. Zugleich unterliegen Gesangbücher einem steten Wandel, weil sie auch auf den jeweiligen Zeitgeist einer Epoche reagieren müssen. Gerade am Beispiel der Auf-

klärung wird deutlich, dass Liedtexte als fremd empfunden und deshalb entsprechend bearbeitet wurden. Bis heute lässt sich dieses Wechselspiel zwischen Tradition und Wandel beobachten. Viele Fragen treten bei der Erarbeitung eines neuen Gesangbuchs auf, die zugleich auch die Gesangbuchgeschichte betreffen: Einige alte und beliebte Lieder bilden patriarchale Strukturen ab, auf die erst in den letzten Jahren kritisch verwiesen wurde und die manchen Gläubigen als nicht mehr zeitgemäß erscheinen – genauso wie bestimmte Stereotype, die in Liedern tradiert werden und heute als rassistisch und antisemitisch wahrgenommen werden.⁴⁵

Die nächsten Jahre werden zudem zeigen, welchen Wandel das Gesangbuch als »Buch« durchlaufen wird, denn auch hier deuten sich Veränderungen an: Statt Buch fungiert in vielen Gottesdiensten längst der Beamer als Vermittler der Liedtexte; Liederapps, die auf dem Handy geöffnet werden können, treten an die Seite von schweren Büchern, die innerhalb der Familie weitervererbt werden und Spuren einer langen Frömmigkeitsgeschichte aufweisen. Wie alte und neue Medien im Blick auf das Gesangbuch in Zukunft zusammenspielen werden, bleibt abzuwarten.

V. Unser Dank

Als Herausgeberinnen danken wir allen, die dazu beigetragen haben, dass dieses Buch so zügig erscheinen konnte. Für die Finanzierung des Bandes, aber auch der Tagung, die ihm vorausgegangen ist, und der damit verbundenen aufwendigen Organisation danken wir der EKD, namentlich Johannes Wischmeyer, Martin Evang, Vanessa Schwill und allen Mitarbeitenden, die Verantwortung übernommen haben. Ganz herzlich danken wir auch den Gastgebern der Tagung – dem Team des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg, insbesondere der Archivdirektorin Alexandra Lutz sowie Thilo Liebe, die nicht nur vor Ort alles vorbereitet und organisiert haben, sondern die Tagung auch mit einer wunderbaren Ausstellung von Gesangbüchern aus ihrem Bestand bereichert haben,

⁴⁵ Vgl. zur Relevanz dieser Frage: Laura Brauer, »Singet dem/n Herren«. Zur geschlechtlichen Asymmetrie im Evangelischen Gesangbuch, in: y-nachten

(18. September 2023), <https://y-nachten.de/2023/09/singet-dem-n-herren-zur-geschlechtlichen-asymmetrie-im-evangelischen-gesangbuch/> (24.11.2023).

deren Highlights sich im Beitrag von Thilo Liebe in diesem Buch wiederfinden. Danken möchten wir auch der Kirchengemeinde St. Sebald in Nürnberg, in deren Räumen der öffentliche Abendvortrag von Inga Mai Groote und der anschließende Empfang stattfinden konnten.

Dem Verlag Schnell & Steiner, insbesondere der Lektorin Isabell Schlott, danken wir für die reibungslose Zusammenarbeit, darüber hinaus Lauren Van Nest für die Durchsicht der englischen Abstracts sowie Romana Giossi, die die Lemmataliste für das Register erstellt hat. Auch Samuel Arnet, der den letzten Korrekturdurchgang gelesen hat, danken wir sehr herzlich.

Der größte Dank geht aber an die Autor:innen des Buches, die bereit waren, ihre Aufsätze nach den Diskussionen bei der Tagung noch einmal zu überarbeiten, zum Druck vorzubereiten sowie Abbildungen beizusteuern. Nur durch die Zusammenarbeit von ihnen allen konnte dieses Buch entstehen.

Die Gesangbuchsammlung der Bibliothek im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch- Lutherischen Kirche in Bayern

Die Bibliothek im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern wurde Ende 1925 als »Sammelstelle für landeskirchliches Schrifttum« gegründet. Die Idee kam aus den Reihen des im Vorjahr gegründeten Vereins für bayerische Kirchengeschichte. Ziel war es, Material zur Geschichte und zum Leben der Bayerischen Landeskirche zu sammeln. Bücher und Schriften kamen für die nächsten Jahre im großen Dachgeschoss des Predigerseminars in der Veilhofstraße 24 unter. Nach Aufrufen in verschiedenen Publikationen und Zeitschriften erhielt die Sammelstelle so viel Material, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter bei der Auswahl und Verzeichnung schnell an ihre Grenzen stießen.

Auf der Landessynode im August 1930 wurde die Einrichtung eines Landeskirchlichen Archivs beschlossen. Dieses nahm bereits am 1. Juli 1931 in der Nürnberger Tuchergartenstraße 7 seine Arbeit auf. Im selben Jahr wurde die Sammelstelle eingegliedert, das landeskirchliche Schrifttum blieb aber weiterhin in der Veilhofstraße. Somit konnte das Archiv bereits zu Beginn seiner Tätigkeit über einen umfangreichen Buchbestand verfügen, der in den nächsten Jahren stetig wuchs. Heute umfasst die Bibliothek im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern etwa 160 000 Bände mit rund 260 000 Titeln.

Die Gesangbuchsammlung der Bibliothek im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ist ein relativ junger Bestand. Mit der Einführung des ersten gemeinsamen *Evangelischen Kirchengesangbuchs* (EKG) in den 1950er Jahren wurden vermehrt nicht mehr gebrauchte Gesangbücher abgegeben und verzeichnet. Erst mit der Einführung des Nachfolgers, dem *Evangelischen Gesangbuch* (EG), begann in den 1990er Jahren der systematische Aufbau einer Gesangbuchsammlung.



Abb. 1: Graduale aus Nürnberg, St. Lorenz, 1421. Nürnberg, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, G2/ NbgStLor 3.

Der Sammelauftrag umfasst grundsätzlich alle Gesangbücher aus dem Raum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sowie ihrer jeweiligen Vorgängerkirchen in den einzelnen Territorien. Darüber hinaus werden gut erhaltene und bemerkenswerte Gesangbücher aus anderen Landeskirchen und Ländern sowie Liederhefte, Orgelsätze und Ähnliches eingestellt. Insgesamt enthält die Gesangbuchsammlung heute etwa 3 000 Medieneinheiten. Neben der eigentlichen Gesangbuchsammlung befinden sich viele Gesangbücher und deren Vorläufer in den Depotbibliotheken oder Sammlungen, wie zum Beispiel in der Fenitzer-Dilherr-Bibliothek oder der Spitalbibliothek.

Als Vorläufer des Gesangbuches gelten die großformatigen schweren Chorbücher (Abb. 1). Die Bibliothek im Landeskirchlichen Archiv besitzt einen nicht unerheblichen Bestand an handschriftlichen und reich verzierten Folianten aus vorreformatorischer Zeit. Als Besonderheit zählen hierzu auch zwei spätmittelalterliche Antiphonare, die 1724 und 1741 für den Kirchenchor in St. Egidien abgeschrieben wurden.

Im Jahr 2019 wurden 74 Musikalien, sowohl Chorbücher als auch Stimmbücher, für das *Répertoire International des Sources Musicales* (RISM) katalogisiert. Alle Bände wurden digitalisiert und 2021 als Digitale Sammlung *Handschriftliche und gedruckte Musikquellen des 14. bis 16. Jahrhunderts aus Nürnberger Kirchen* im Online-Portal Bavarikon eingestellt (www.bavarikon.de).

Vor allem in den Depots mit den Pfarramts- oder Kapitelsbibliotheken befinden sich Gesangbücher, die nur in einer Region zum Einsatz kamen, wie zum Beispiel in der Grafschaft Castell, der Grafschaft Ortenburg oder in Hohenlohe.

Die Ansbacher, Bayreuther oder Nürnberger Gesangbücher hatten dagegen ein größeres Verbreitungsgebiet und dienten als Grundlage für andere Ausgaben, nicht nur im bayerisch-fränkischen Raum.

Erwähnenswert ist ein kleiner Schatz im Groß-Folioformat im Depotbestand »Sulz«. Im heutigen Ort »Kloster Sulz« wurde 1556 Caspar Vieweg (1532–1606) zum Pfarrer ernannt. Der Schüler Philipp Melanchthons führte dort das erste Kirchenbuch ein und verfasste 1576 ein handgeschriebenes Gesangbuch mit 81 Liedern (Abb. 2).

1814 erschien im Verlag Seidel aus Sulzbach in der Oberpfalz das erste bayerische Gesangbuch (Abb. 3). Die Erlöse aus dem Verkauf sowie auch der nachfolgenden Ausgaben erhielt die »Allgemeine protestantische Pfarr-Wittwen-Kasse«.

Das *Gesangbuch für die Protestantische Gesamt-Gemeinde des Königreichs Baiern* galt als Zeichen eines neuen theologischen Geistes sowie als Symbol einer zen-



Abb. 2: Caspar Vieweg, Geystliche Lieder und Kirchengeseng, 1576. Nürnberg, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, D2/ Su 2.

tralisierten Kirche. Es wurde auf allerhöchsten Befehl aus München eingeführt, von einem König, der selbst katholisch war. Vor allem in den evangelischen Teilen Bayerns wurde das neue Gesangbuch zurückhaltend aufgenommen oder gar abgelehnt, so dass viele Gemeinden ihr bisheriges Gesangbuch weiterhin benutzten.

Zunächst erschien das Gesangbuch ohne Noten. Daher wurden Choralbücher herausgegeben, welche die einzelnen protestantischen Kirchengemeinden und Schulen auf eigene Rechnung kaufen mussten. 1854 erschien das erste bayerische Gesangbuch mit Noten. Bis 1913 existierten zwei unterschiedliche Ausgaben nebeneinander, nur mit Text oder mit Text und Noten. Ab 1914 wurde das Gesangbuch nur noch mit Noten aufgelegt.

Diese Gesangbücher gehören zum Kernbestand der Gesangbuchsammlung. Von diesen und den nachfolgenden Ausgaben sammeln wir sowohl alle Auflagen als auch deren Varianten. Gleiches gilt für die später für Bayern aufgelegten Regionalteile des *Evangelischen Kirchengesangbuchs* (EKG) sowie des *Evangelischen Gesangbuchs* (EG). Die dazugehörenden Orgelsätze und Liederhefte zu besonderen Anlässen oder für bestimmte Zielgruppen ergänzen den Bestand.